Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 46 (2020)
Heft: 4

Artikel: Mit Digitalisierung das Potenzial junger Menschen fördern
Autor: Freuler, Rafael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-881058

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit Digitalisierung das Potenzial junger Menschen fördern

2020-4
Jg. 46
S. 19 - 24

Kommerzielle digitale Plattformen missbrauchen potenziell die Daten ihrer Nutzenden und versuchen sie möglichst exklusiv zu binden. Die digitalisierte Jugendarbeit hingegen verknüpft in ihren Angeboten bewusst online und offline. Sie arbeitet nicht gewinn-, sondern wirkungsorientiert. Jugendarbeitende sind ExpertInnen in der Kommunikation und dem Aufbau von lokalen Gemeinschaften. Aus diesem Grund sind sie besonders geeignet partizipativ mit Jugendlichen digitalisierte Formen der Vernetzung und der Kommunikation zu entwickeln.

RAFAEL FREULER
Msc, Projektleiter, Jugendarbeit.digital, Wartstrasse 5, CH-8400 Winterthur, Tel. +41 (0)52 511 29 90,
rafael@jugendarbeit.digital, www.jugendarbeit.digital

Gefahren kommerzialisierter digitaler Lebenswelten

Moderne Gesellschaften befinden sich in einem beispiellosen kulturellen Umbruch durch die Verbreitung digitaler Medien in vielen Lebensbereichen. Die meisten Kinder und Jugendlichen wachsen heute selbstverständlich mit digitalen Medien auf. Kommunikation und Unterhaltung per Chats und Soziale Medien sind für sie selbstverständlich; mehr als 85 % nutzen diese Kommunikationskanäle regelmässig (Suter et al. 2018: 38). Die Jugendlichen brauchen dafür fast ausschliesslich Plattformen kommerzieller Anbieter, wie Instagram, TikTok, Snapchat oder Whatsapp.

Diese Sozialen Medien versuchen ihre Nutzenden möglichst exklusiv zu binden. Es ist nicht im Interesse der Anbieter, die Nutzenden von ihrer Plattform wegzuführen. Vielmehr ist eine Verschiebung der Interaktion in die digitale Welt gewünscht. Oftmals beschränkt sich die vorgesehene Interaktion auf den digitalen Austausch. Es wird nicht aktiv gefördert, dass sich die digital entstandenen Interaktionen in einem weiteren Schritt in der physischen Welt fortsetzen. Damit verlieren die digitalen Interaktionen einen wesentlichen Teil ihres ursprünglich intendierten Zwecks, Menschen zusammen zu bringen. Anstelle neuer Verbindungen und persönlichen Begegnungen treten Ersatzhandlungen über digitale Plattformen. Negative Folgen digitalisierter Kommunikation, wie Suchtverhalten, Cybermobbing und Cybergrooming, verstärken sich.

Die Plattformen verwenden zudem die Daten der Jugendlichen für kommerzielle Zwecke – aktuell hauptsächlich für das Ausspielen von Werbung. Zukünftige Nutzung der Daten für Versicherungen, potenzielle Arbeitgebende oder der Polizei sind aber nicht grundsätzlich ausgeschlossen. Der Austausch von persönlichen Informationen über die Sozialen Medien birgt daher ein unabsehbares Risiko. Niemand möchte aufgrund einer Jugendsünde später eine Arbeitsstelle nicht erhalten oder höhere Versicherungsprämien bezahlen.

Potenzial digitalisierter Vernetzung und Kommunikation

Das Potenzial digitaler Vernetzung bleibt trotzdem. Jugendliche können Gleichgesinnte finden, die sie in ihrem persönlichen Umfeld sonst nur schwer erreichen. Es ist leicht, mit Personen digital in Kontakt zu kommen, die ähnliche Interessen, politische Einstellungen, sexuelle Präferenzen oder Probleme haben. Für Jugendliche kann es entscheidend sein, sich nicht ausgegrenzt zu fühlen, sondern als Teil einer Gemeinschaft.

Digitale Vernetzung kann über Generationengrenzen hinweg wirksam sein. Wie finde ich sonst in unserer stratifizierten Gesellschaft den Anschluss an andere Lebenswelten?

Für die Informationsbeschaffung ist die digitale Welt ebenfalls wertvoll. Alles Wissen ist fast kostenlos und beinahe uneingeschränkt verfügbar. Insbesondere ermöglicht diese Verfügbarkeit des Wissens für alle einen besseren Zugang zu politischer Teilhabe, kultureller Inspiration sowie beruflicher Bildung.

Die Erfahrungen während des Covid-19-Shutdowns haben verdeutlicht, dass der digitale Austausch Face-to-Face-Begegnungen nicht ersetzen kann. Die kommerziellen Plattformen kümmern sich nur sehr eingeschränkt um den Transfer des digitalen Austausches in die physische Lebenswelt ihrer Nutzenden. Die auf Kundenbindung maximierte Funktionsweise überschattet das wahre Potenzial digitaler Vernetzung. Denn nur eine sinnvolle Verknüpfung digitaler Kommunikation mit der physischen bzw. persönlichen Lebenswelt der Nutzenden ist tatsächlich bereichernd und dient nicht nur als Ablenkung.

Alternativen zu kommerzieller Digitalisierung

Zunehmend entwickeln Jugendliche auch selbst Sensibilität betreffend Suchpotenzial, Privatsphäre, Personenschutz und Datenschutz im Umgang mit digitalisierter Kommunikation. Die Zeit ist reif für Alternativen. Gefragt sind umfassende Lösungen für sichere und niederschwellige digitalisierte Kommunikation und Vernetzung, welche die konstruktive inkludierende Wirkung der Digitalisierung und die Verknüpfung zwischen virtuellen und realen Begegnungen im Fokus hat.

Die ausserschulische Jugendförderung ist prädestiniert, diese sozial motivierte digitalisierte Transformation aktiv mitzugestalten. Jugendarbeitende sind ExpertInnen der jugendlichen Lebenswelt und ihrer aktuellen Kommunikationsformen. Sie sind gewohnt, Massnahmen wirkungsorientiert zu entwickeln. Für die Jugendförderung, Jugendarbeit und Jugendhilfe ist es selbstverständlich, den Nutzen für die Zielgruppe in den Vordergrund zu stellen. Sie wissen, wie Jugendliche partizipativ in die Gestaltung von Angeboten miteingebunden werden können.

Open-Source-Alternativen

Open-Source-Lösungen sind eine Alternative zu kommerziellen Plattformen. Bei diesen Softwares ist ein kostenloses Publizieren möglich und die Verwendung sowie die Weiterentwicklung dessen sind an keine Lizenzgebühr gebunden. Die Open-Source-Produkte sind frei einsetz- und erweiterbar und die verwendeten Programmier-Codes sind stets öffentlich einsehbar. Damit kann jederzeit unabhängig geprüft werden, wie die Software mit den Daten der Nutzenden umgeht. Bei einer proprietären Software, die exklusiv einer Firma gehören, ist der Code nicht einsehbar. Was die Software im Hintergrund tut, kann nur beschränkt nachverfolgt werden. Man muss dem Anbieter weitgehend blind vertrauen, sowohl betreffend Datenschutz als auch betreffend der Funktion. Beides kann sich jederzeit ohne Vorwarnung ändern.

Für fast jedes kommerzielle Produkt bzw. für fast jede kommerzielle Plattform sind Open-Source-Alternativen vorhanden. Anstelle von Whatsapp kann man Plattformen wie Telegram (telegram.org), Signal (signal.org), Riot (about.riot.im) oder Wire (wire.com) verwenden. Weiter gibt es Pixelfed (pixelfed.org) oder Okuna (www.okuna.io) als Alternative zu Instagram oder Facebook.

Etablierung von Alternativen

Bei Informationsplattformen und persönlichen digitalen Werkzeugen konnten sich einige Open-Source-Alternativen bereits gut etablieren – z. B. Wikipedia oder der Browser Firefox. Die meisten nicht-kommerziellen Angebote für Kommunikation und Soziale Medien sind bisher allerdings Nischenprodukte geblieben.

Kommunikationsplattformen sind nur dann nützlich, wenn genügend Personen aus dem Umfeld diese verwenden. Hier hat die Jugendförderung einen Vorteil. Insbesondere die Offene Jugendarbeit beschäftigt sich oft mit Mikro-Communities. Sie sind zuständig für die Freizeitgestaltung in einer kleinen Gemeinde oder einem Quartier. Etabliert die Offene Jugendarbeit alternative Plattformen, kann sie sich auf ihre lokale Mikro-Community fokussieren.

Mitarbeitende von Jugendhäusern haben daher schon vielfach versucht, ihre Jugendlichen für das Thema des Datenschutzes zu sensibilisieren und zum Umsteigen auf andere Plattformen zu bewegen. Im Schulkontext wird dies sogar immer häufiger erzwungen. Der Klassenchat findet z. B. auf Whatsapp-Alternativen statt. Allerdings misslingen diese Versuche mehrheitlich. Gibt es einen Klassenchat auf einer alternativen Plattform, erstellen die Jugendlichen parallel dazu einen zusätzlichen auf Whatsapp und bevorzugen dann diesen Kanal. Auch in der Offenen Jugendarbeit kommunizieren die Jugendlichen weiterhin per Whatsapp oder den herkömmlichen Sozialen Medien. Die Gründe dafür sind vielschichtig: Einerseits gewinnt die Macht der Gewohnheit, anderseits sind die kommerziellen Werkzeuge oft doch ein kleines Stück besser und einfacher als die Open-Source-Varianten. Ausserdem sehen sie häufig besser aus. Die Nutzung der kommerziellen Plattformen bleibt niederschwelliger als die Verwendung von Alternativen. Für einen Umstieg auf Alternativen braucht es daher stärkere Anreize bzw. einen zusätzlichen Mehrwert für die Jugendlichen.

Was kann der Mehrwert von Alternativen sein?

Hier kommt die Nähe der Jugendförderung zur Zielgruppe zum Zug. Die Jugendförderung schafft für Jugendliche konkrete bedürfnisorientierte Angebote. Sie bieten Freizeitangebote, Partizipationsmöglichkeiten und niederschwellige, persönliche Unterstützung bei persönlichen Problemen.

Wenn diese Angebote auf eigenständigen digitalen Kanälen präsent sind, dann stört es die Jugendlichen nicht, diese zu verwenden. Im Gegensatz zu kommerziellen digitalen Plattformen muss die Jugendförderung nicht versuchen, ihre Nutzenden möglichst lange auf ihren Plattformen zu halten. Vielmehr können ihre Plattformen den Transfer in non-mediales Handeln und Interagieren direkt in ihre Konzepte einbauen. In der Ausgestaltung dieser digitalen Angebote kann die Jugendförderung von ihren vorhandenen Wirkungszielen in den bestehenden Handlungsfeldern ausgehen. Für viele dieser Handlungsfelder gibt es mittlerweile Beispiele.

Praxisbeispiele eigenständiger digitalisierter Jugendförderung

Nachfolgend wird eine Auswahl wirkungsorientierter, digitalisierter Angebote für Jugendliche aus der ausserschulischen Jugendförderung und der Offenen Jugendarbeit vorgestellt. Die Beispiele stehen stellverstretend für eine Vielzahl Initiativen. Sie gehen jeweils von einem oder mehreren bewährten Wirkungszielen aus.

Politische Partizipation

Die politische Bildung und die politische Teilhabe von Jugendlichen ist seit Jahrzenten ein wichtiges Anliegen der Jugendförderung: Jugendparlamente, Mitwirkungsprozesse in Gemeinden, Partizipation bei Jugendprojekten. Vor der Digitalisierung fanden diese Mitwirkungsprozesse in erster Linie an

Veranstaltungen und Workshops statt. Moderiert von Jugendarbeiterinnen diskutieren Jugendliche mit PolitikerInnen über ihre Anliegen. Digitalisiert können Jugendliche niederschwelliger teilnehmen. Ohne zuvor eine Veranstaltung zu besuchen, können sie digital ihre Anliegen einbringen und digital Gleichgesinnte finden. Dabei bleibt der Face-to-Face-Austausch jedoch wichtig. Gute Werkzeuge der Jugendförderung für politische Partizipation enthalten daher immer auch Formate dafür.

Der Dachverband Schweizer Jugendparlamente (dsj.ch) betreibt dafür z. B. die Plattform engage.ch. Darauf können Jugendliche ihre Anliegen digital einbringen. Die Eingaben werden später in Arbeitsgruppen und bei Treffen mit PolitikerInnen persönlich weiterverfolgt. Die Jugendlichen können ganz einfach vom Smartphone aus teilnehmen. Der Weg zurück in den realen Austausch ist allerdings bereits vorgespurt. Die Jugendlichen wissen, warum sie sich digital beteiligen, denn später geschieht dank ihrer Beteiligung auch tatsächlich etwas in der physischen Welt. Ähnliche Formate gibt es ebenfalls in Deutschland, wie z. B. PLACEm (www.politikzumanfassen.de/placem).

Generationendialog

Generationenübergreifende Begegnungen werden rarer und gleichzeitig wird unsere Gesellschaft immer älter. Für Alt und Jung ist es wertvoll, von der anderen Generation zu lernen und von ihr inspiriert zu werden. Auch da können digitale Kommunikationsmittel Brücken schlagen. Auf Obugoo (obugoo.com) bspw. können Jugendliche und SeniorInnen sich bei einem Wissens- und Erfahrungsaustausch digital kennenlernen und anschliessend persönlich treffen. Auf Small.jobs (www.small.jobs) finden Jugendliche Sackgeldjobs und die SeniorInnen kommen mit den Jugendlichen in Kontakt. Sie finden Hilfe für den Garten, den Haushalt oder bei IT-Fragen. Die Begegnung ist dabei oft wichtiger als nur das effiziente Erledigen der Arbeit. Die Vermittlung der Jobs findet medial und generationengerecht statt. Jugendliche bewerben sich via Jugendapp (jugend.app), während SeniorInnen meist per Telefon bei der Jugendarbeit ihre Jobs aufgeben.

Die Verzahnung medialer Interaktionen, physischen Aktivitäten und Begegnungen ist in die digitalen Kommunikationsmittel eingebaut. Innerhalb von lokalen Gemeinschaften vernetzt die Jugendförderung mit digitalen Hilfsmitteln die Generationen. Gleichzeitig stellen die Werkzeuge sicher, dass die persönlichen Daten der Nutzenden nicht zweckentfremdet werden. Die Jugendförderung ist damit sowohl digital als auch persönlich eine Drehscheibe für Begegnungen.

Peer-to-Peer Jugendberatung

In gewissen Situationen ist der Rat von anderen Jugendlichen gefragt. Was ist, wenn ich niemanden kenne? Anonyme Online-Peer-to-Peer-Beratung kann diese Lücke schliessen, bspw. über die Plattform CloudyMind (cloudymind.org). Auf dieser Plattform antworten Jugendlichen anderen Jugendlichen für Fragen aller Art – niederschwellig und direkt per anonymem Chat. Falls notwendig, empfehlen die Peer-Beratenden eine weiterführende Beratung bei einer entsprechenden Fachstelle. Auch hier ist der Weg in einen persönlichen Austausch vorgespurt.

Du-bist-du (du-bist-du.ch) ist eine Plattform für junge Menschen mit Fragen zu den Themen Homosexualität, Bisexualität und Trans. Peer-Beratende sind dort mit Biographie und Foto für digitale Beratung ansprechbar. Daher hat man trotz digitaler Barriere Kenntnis vom Gegenüber. Weiterführende persönliche Beratung ist ebenfalls möglich. Eigenständige Kanäle der Jugendförderung bieten auch hier einen einmaligen Mehrwert: Im Gegensatz zu digitaler Beratung über Soziale Medien wie z. B. Instagram, können die Nutzenden anonym bleiben und ihre persönliche Daten sind geschützt.

Medienpädagogik – Gestaltung mit digitalen Mitteln

Jugendliche können nicht nur Nutzende eigenständiger digitaler Kommunikationsmittel sein, sondern auch selbst mit digitalen Mitteln kreativ werden. Bei Jugend.hackt (jugendhackt.org) treffen sich interessierte, technisch begabte Jugendliche, erproben ihre technischen Fähigkeiten und entwickeln Prototypen für eine bessere Welt. Bei Hello.world entdecken Jugendliche in Workshops vor Ort bzw. in Jugendtreffs, wie sie Technologie spielerisch selber nutzen können. Bei der Jugendapp Basel (basel.jugend.app) arbeiten Jugendliche inhaltlich in einer Jugendredaktion mit, während eine andere Gruppe sich bei der Programmierung beteiligt. Unabhängig der Vorkenntnisse und Interessen können Jugendliche mit digitalen Mitteln aktiv werden.

Ausblick

Die digitalisierte Jugendförderung steht mit diesen ersten Anwendungen noch am Anfang. Sowohl technisch als auch organisatorisch ist noch viel zu tun.

Technische Zukunft

Technisch hinkt die Jugendförderung oft aus Ressourcengründen hinter den kommerziellen Plattformen her. Künstliche Intelligenz (AI) birgt z. B. ein grosses Potenzial. In der Beratung und Vernetzung könnten entsprechend lernfähige Algorithmen die Qualität und Effizienz der digitalisierten Werkzeuge steigern. Auf stophatespeech.ch wird zum Beispiel ein AI-Bot programmiert, der zukünftig Hate Speech automatisch erkennt. Dieses gemeinnützige Projekt basiert auf der Arbeit von Freiwilligen, die den Bot für das Erkennen von Hate-Speech programmieren.

Damit wird in Zukunft ein Grundstein für potenziell sicherere Online-Begegnungen gelegt. In der Jugendberatung oder mit eigenständigen Vernetzungswerkzeugen der Jugendarbeit könnten ähnliche Ai-gesteuerte Systeme die Niederschwelligkeit und Sicherheit erhöhen.

Strukturelle Zukunft

Organisatorisch ist die ausserschulische Jugendförderung aktuell sehr föderalistisch strukturiert. Jeder Kanton und oft sogar jede Gemeinde verfolgt eigenständige Strategien, wie ausserschulische Jugendförderung betrieben werden soll. Der Vorteil davon ist eine starke Partizipation, Bedürfnisorientierung und Zielgruppennähe. Die Angebote der Jugendförderung orientieren sich immer an

den lokalen Begebenheiten. Die kurzen Entscheidungswege erlauben es, rasch auf Veränderungen zu reagieren und ermöglichen ein Kaleidoskop an unterschiedlichen Lösungsansätzen, die sich gegenseitig inspirieren können. In Bezug auf gemeinsame digitalisierte Werkzeuge stellt dies jedoch ein Hindernis dar. Digitalisierte Instrumente können beliebig kopiert werden und virtuelle Angebote sind viel weniger an räumliche Grenzen gebunden. Wenn ein Angebot bzw. ein Instrument einmal programmiert ist, erhöhen mehr Nutzende die Kosten kaum, was zur überregionalen Nutzung beitragen könnte. Daher bietet es sich an, die digitalisierten Instrumente überregional sowie gemeinsam zu erstellen und zu pflegen. Die Stärke der Zielgruppennähe und der lokalen Flexibilität darf dabei nicht verloren gehen.

Nachhaltige Wirkung alternativer Plattformen aus der Jugendförderung

Das konkrete Wirkungsziel rückt dankt der alternativen Plattformen in den Fokus. Die digitalen Abläufe können bedarfs- und zielorientiert optimiert werden und die Rückführung der Kommunikation in die physische Welt kann von Anfang an mitkonzipiert werden. Es ist möglich, bei der Gestaltung der Kommunikationswerkzeuge, die Jugendlichen partizipativ miteinzubeziehen. Sie werden so selber TrägerInnen und Mitgestaltende der Kanäle und sind damit zusätzlich motiviert, diese zu nutzen und inhaltlich weiterzuentwickeln. So hat z. B. eine Jugendgruppe aus Winterthur die Jugendapp (jugend.app) konzipiert und bei deren Umsetzung mitgewirkt.

Durch Verwendung all dieser eigenständig digitalisierten Werkzeuge der Jugendförderung lernen Jugendliche ganz nebenbei Alternativen zu den kommerziellen Plattformen kennen. Sie erfahren, dass andere Funktionsweisen, Mechanismen, Kommunikationsabläufe möglich sind und dass diese gegebenenfalls Vorteile haben. Ausserdem werden sie sensibilisiert betreffend der Gefahren kommerzieller Plattformen. Potenziell macht dies Jugendliche längerfristig für die Nutzung alternativer Plattformen offener. Zumindest werden sie zukünftig Funktionsweisen der kommerziellen Plattformen und die Motivation der Anbieter kritischer hinterfragen. Vielleicht sind auch diese zukünftig stärker gezwungen, die Rückführung der Kommunikation in die physische Welt mitzudenken und ihre Datenschutzpolitik zu überdenken?

Literatur

Suter, L./Waller, G./Bernath, J./Külling, C./Willemse, I./Süss, D. (2018): JAMES – Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW. https://tinyurl.com/y9s3rref, Zugriff 28.07.20.